

Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch
Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde
Band: 96 (1976)

Artikel: Das Trotgebäude im Baubestand des nördlichen Zürcher Weinlandes
Autor: Zwahlen-Kugler, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-985446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Trottbäude im Baubestand des nördlichen Zürcher Weinlandes

Wer mit offenen Augen das Zürcher Weinland durchfährt oder durchwandert, entdeckt immer wieder zwischen Wohn- und Ökonomiegebäuden versteckt grosse einräumige Riegelbauten. Die ältere Bauart dieser Gebäude lässt vermuten, dass ihre heutige Funktion als Garagen, Maschinen- und Abstellräume nur eine sekundäre Erscheinung ist. Eine Untersuchung des alten Baubestandes mit Hilfe der ersten Brandversicherungsverzeichnisse aus dem Jahre 1812 bestätigte denn auch diese Vermutung. Meistens entpuppten sich diese Altbauten mit einer ungefähren Innenfläche von 100 m² als ehemalige Trotträume. Laut Kantonaler Brandassekuranz verteilten sich 1812 sogar 249 Trotträume auf die 14 nördlichsten Zürcher Gemeinden. (Tab. 1)

Tabelle 1: Anzahl Trottbäude pro Gemeinde

Ossingen	34	13	9	12
Flurlingen	29	4	8	17
Marthalen	29	11	7	11
Laufen-Uhwiesen	25	8	5	12
Trüllikon	22	9	6	7
Benken	18	6	4	8
Unterstammheim	18	8	5	5
Oberstammheim	15	5	6	4
Dachsen	14	8	5	3
Kleinandelfingen	14	7	4	4
Feuerthalen	11	1	3	7
Waltalingen	11	3	1	7
Truttikon	5	3	—	2
Rheinau	4	—	2	2
	Total 1812	1972 noch	1972 stark	1972
	249	erhalten	verändert	entfernt
		84 = 33%	65 = 26%	101 = 41%

Vom heutigen wirtschaftlichen Denken aus gesehen sind bis zu 34 Trottbäude pro Gemeinde doch eine erstaunliche Anzahl, welche während der kurzen herbstlichen Pressearbeit in Betrieb standen.

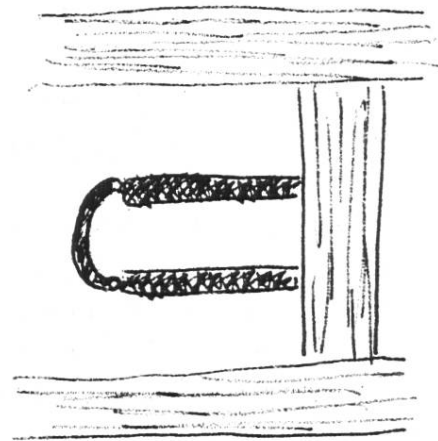
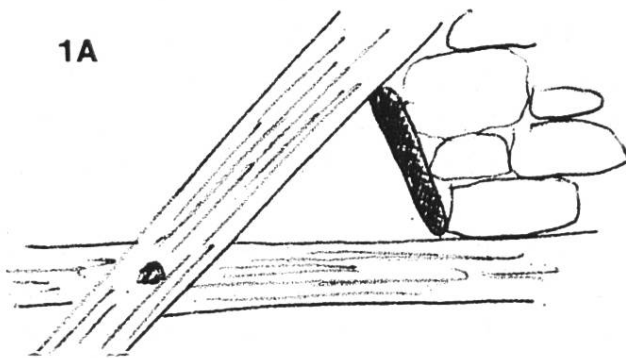
Aber das Trotgebäude war eben nicht nur Pressraum, sondern auch Aufbewahrungsort von Presse, Pressgeschirr und Arbeitsgeräten. Hier wurde der Zehntwein abgemessen. Von hier wanderte der junge Wein in Städte, Wirtschaften und Herrenhäuser. Hier entstand der Kontakt zwischen Stadt und Land, und hier wurde der Wein in bares Geld gewechselt.

Heute gehört dieser rege Trotbetrieb weitgehend der Vergangenheit an. Die grossen eichenen Trottbäume sind mit wenigen Ausnahmen in allen 14 Weinlandgemeinden verkauft oder verbrannt. Übrig geblieben sind die grossen Pressräume, die «Trotte». Leider ist aber der Zerfall funktionsloser Wirtschaftsbauten beim Trotgebäude besonders stark. Die Resignation beim Weinbau während der Zeit von 1900–1930 reduzierte den Gebäudebestand um rund zwei Drittel. Aber immer noch ist es uns möglich, wenn vermutlich auch nicht mehr lange, der Bauweise und der Funktion früherer Trotten nachzugehen.

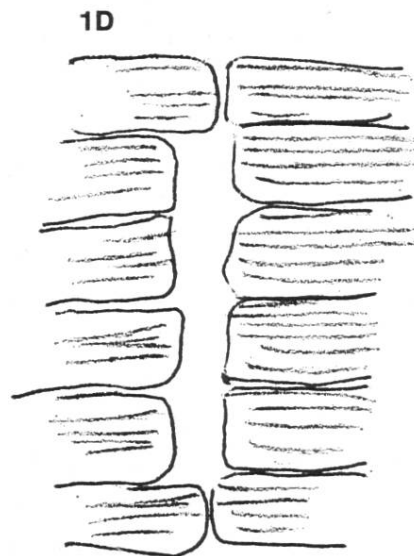
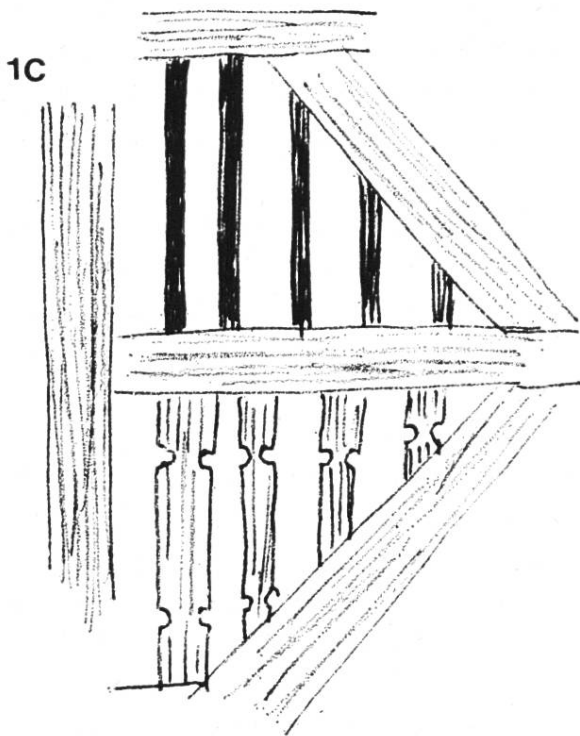
Die Grösse und der Grundriss der Trotgebäude wurden weitgehend beeinflusst durch die grossen Baumpressen, wie sie im vorindustriellen Zeitalter in der gesamten Nordostschweiz verbreitet waren. Obwohl leider nur noch 33% des gesamten Trottenbestandes in baulicher Hinsicht geprüft werden konnten, zeigte sich doch, dass die Raumlänge im allgemeinen zwischen 10–20 m, die Raumbreite zwischen 5–14 m variiert. Bei den angebauten oder im Dreissässenhaus integrierten Trotgebäuden war der Pressraum sogar oft dreimal länger als breit.

Im Innern der Trotten standen die grossen Baumpressen laut Mitteilung lokaler Auskunftspersonen selten in der Mitte des Trottraumes. Meistens waren die eichenen Pressen in der hinteren Hälfte aufgestellt, wo sie keineswegs immer gut zugänglich waren. Der vordere oder seitliche leere Raum diente zum Aufbewahren der Zuber und Standen sowie der Arbeitsgeräte zur Rebbearbeitung.

Neben der Raumgrösse zeigen die alten Trotgebäude aber vor allem eine funktionelle Besonderheit, welche sie von allen anderen Ökonomiegebäuden deutlich unterscheidet. Die Traubenverarbeitung in einem geschlossenen Raum fordert vor allem eine gründliche Durchlüftung, denn die entstehenden giftigen Kohlen säuregase sind schwerer als Luft und gefährden die Pressarbeiter. In allen 4 Trottwänden wurden daher überall kleine *Luftlöcher* angebracht. In den Riegelgefachen erreichte man auf einfachste Art solche Öffnungen mit Hilfe von Ziegel oder flachen Steinen (1a). Aber auch flachliegende Luftlöcher sind anzutreffen (1b). In der Ge-



gend von Kleinandelfingen und Marthalen wurden in vereinzelt Fällen auch ganze Riegelgefache mit dünnen Holzstäben oder Brettern ausgefüllt (1c). Auf eine andere Art musste das Belüftungsproblem bei den massiven Steintrotten bei Flurlingen gelöst werden. Hier dienten schiessschartenähnliche Öffnungen in den dicken Kalksteinmauern demselben Zweck(1d).



Ganz allgemein gilt für die *Wandkonstruktion* der Weinländer Trotten der gleiche Grundsatz wie für die Wohnbauten: Steinbauten wa-



Foto 1 *Burgtrotte Wespersbübl bei Alten*

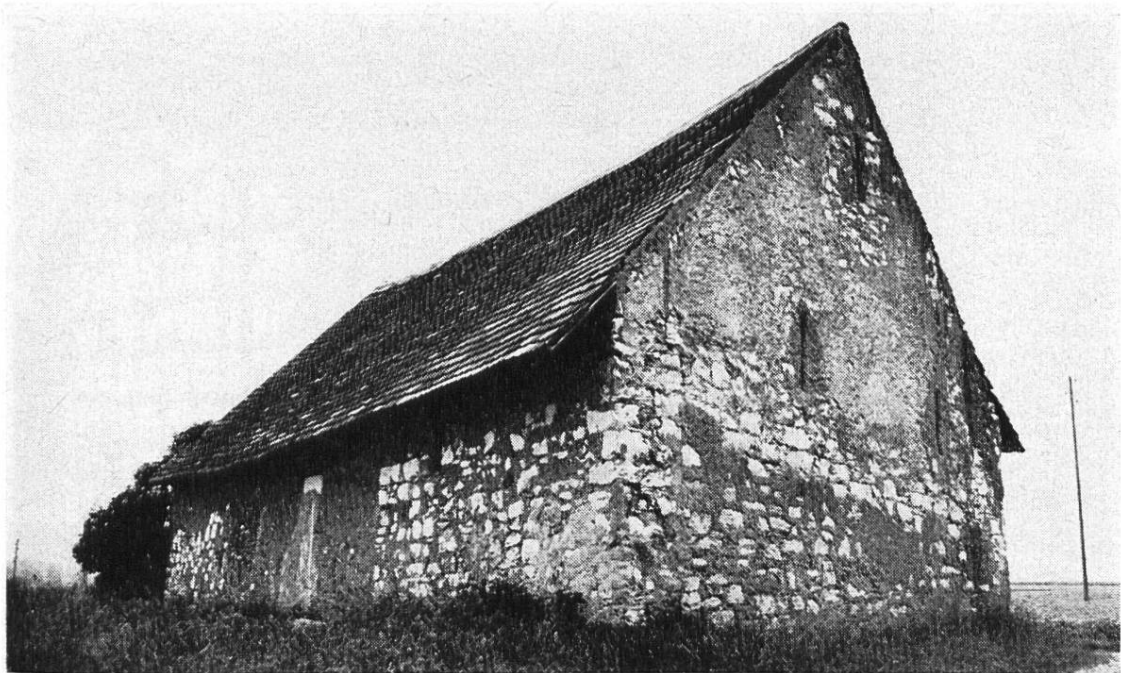


Foto 2 *Eggen- oder Allenwindentrotte in Flurlingen*



Foto 3

Trotte in Marthalen



Foto 4

«Rebstock» in Uhwiesen

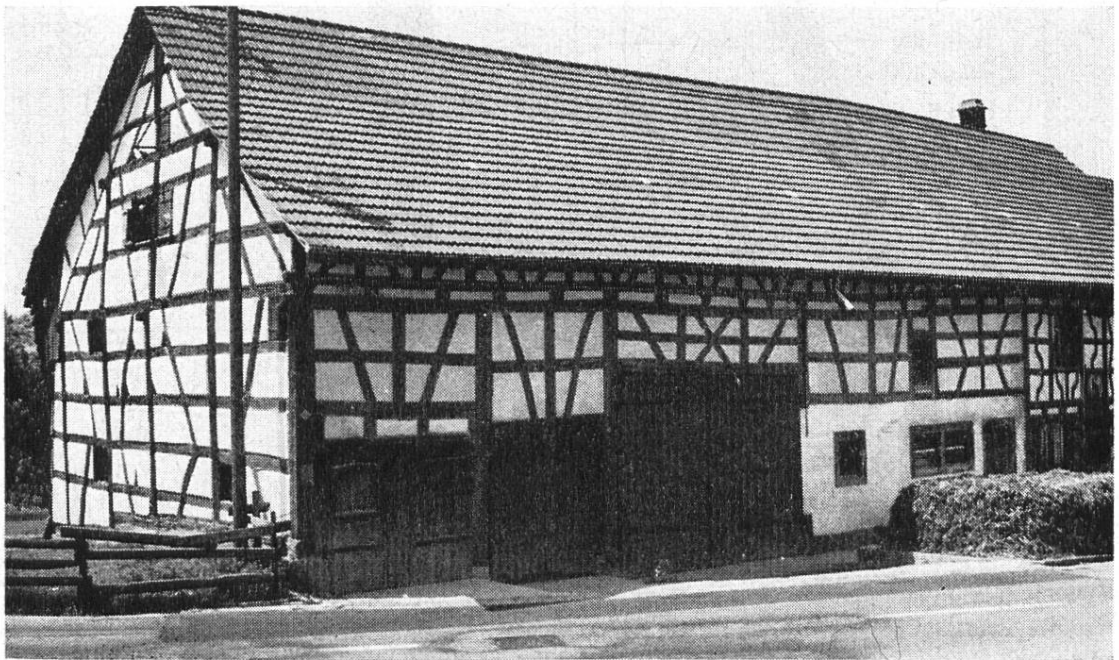


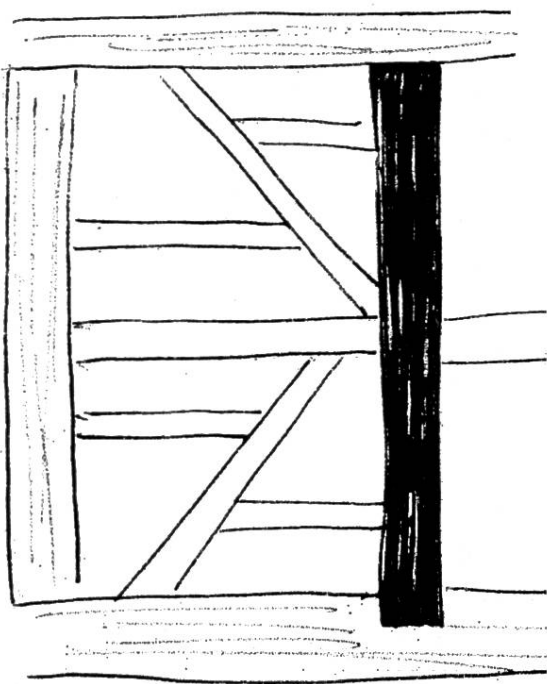
Foto 5

Dreisässenhaus mit Trotte in Marthalen

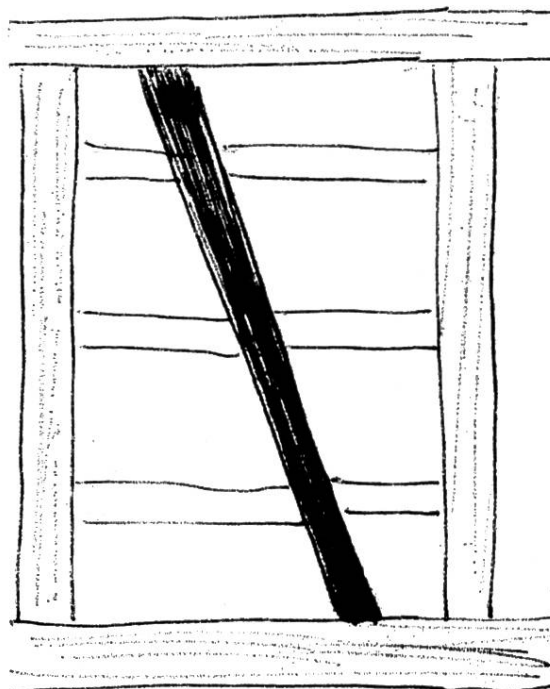
ren vornehmer als Riegelbauten. Sehr schön zeigt sich diese herrschaftliche Bauweise auch heute noch bei der Burgtrotte Wespersbühl bei Alten (Foto 1) und bei der ehemaligen Stadtherrentrotte in Flurlingen, der sog. Eggen- oder Allenwindentrotte. (Foto 2)

Bei einer Betrachtung des gesamten Trottenbestandes ist aber die Steinbauweise eher selten. Die Mehrzahl der Trottegebäude fügt sich ein in die im ganzen Zürcher Weinland verbreitete Riegelkonstruktion. Da es sich bei der Trotte um ein Wirtschaftsgebäude handelt, ist das Fachwerk ohne Ausnahme einfach und meist ohne Zierelemente. Eine Datierung wird damit noch mehr erschwert. Nur ganz vereinfacht kann man heute sagen, dass die sog. durchgehenden Ständer (2a) und die sog. Langstreben (2b) meistens zusammen mit einer rechteckigen Gefachform als Bauelemente des 16. und 17. Jahrhunderts vorkommen.

2A



2B



Solche Bauten, wie z.B. die Trotte aus Marthalen (Foto 3), gehören damit zur ältesten Bausubstanz unserer Weinlanddörfer.

Die Ausfüllung der Riegelgefache reicht vom alten Rutengeflecht über Bollen und Bruchsteine bis zur neueren Backsteinfüllung.

Neben der Bauweise der alten Trottegebäude gibt ebenfalls die *Stellung im gesamten Ökonomiekomplex* interessante Hinweise. So ist

das freistehende Trottggebäude wohl im ganzen nördlichen Weinland verbreitet. Laut Brandversicherungsverzeichnis gehörten jedoch diese Trotten meistens angesehenen Dorfbewohnern wie z.B. einem Gemeinderat, einem Zunftrichter oder einem Hauptmann. Nicht selten trifft man bei diesen Besitzerschichten die Kombination von Trottraum und zusätzlichem Ökonomiegebäude wie Scheune und Stall. Herrensitze, Wirtschaften oder Kehlhöfe übernehmen sehr oft dieses Bauprinzip. Zur Herrentrotte gehörte meistens ein geräumiger Keller. Der einfache Bauer oder Handwerker dagegen verkaufte seinen Wein ab Presse. Für den eigenen Hauswein genügte der normale Hauskeller. Nur in einem Fall konnte die Kombination von einer Trotte mit einem Speicher festgestellt werden (Unterstammheim). Der Trottraum ist aber auch ins Wohnhaus integriert worden. Diese Bauweise tritt jedoch nur lokal in Erscheinung (Uhwiesen und Truttikon). Diese Presserräume standen in Verbindung mit grossen Kellerräumen wie z.B. beim «Rebstock» in Uhwiesen. (Foto 4 und 3a)

Am häufigsten lag bei den 84 heute noch erhaltenen Objekten der Trottraum als gleichwertiges Ökonomiegebäude zusammen mit Stall, Tenn und Wohnhaus unter einem First. Das dreigeteilte «Dreisässenhaus» wird damit durch einen 4. Teil ergänzt, womit dieser Haustyp zum direkten Abbild der vorindustriellen Landwirtschaft im Zürcher Weinland wird (Foto 5., Marthalen). Natürlich war es auch möglich, dass das Trottggebäude erst später an das Dreisässenhaus oder auch nur ans Wohn- oder Ökonomiegebäude angegliedert wurde. Die Folge waren meist lange und schmale Pultdachbauten mit einer Riegel- oder Bretterkonstruktion.

Ausser der Stein- oder Riegelbauweise und der Lage im Hofkomplex bringen glücklicherweise auch Hinweise in alten Grundbuchprotokollen mehr Licht in die alten *Besitzverhältnisse* der Trottggebäude. So findet man z.B. in einem Teilungsprotokoll von 1789 aus Ossingen folgende Angaben:

«Eine Wintrotte, die obere Trotte genannt, nebst obenstehender Trotten, diesere Trotten ist Manlehen in den unteren Hof zu Diesenhofen. Zu dieser Trotte gehört die halbe Dilli, die andere Hälfte der Dilli gehört dem Jacob Müller, Geschworener. Der Käufer dieser Trotten hat die vordere Seiten der Dachung gegen der Strass und die Gehrseiten gegen die untere Trotten in Ehren zu halten, und die Scheidewand dazwischen sollen beidere Trottenbesitzer gemeinsahmlich in Ehren halten und stosst diesere Trot-

ten vorne an die Strass, hinten an Heinrich Knöpfli's Schür und Stallung einerseits, an Richter Jacob Müller Krautgarten, zwei Seiten an die untere Trotten.»

Die Trotten waren somit Privatbesitz. Die Grösse und der Betriebsaufwand führten jedoch dazu, dass sich immer mehrere Privatpersonen in Unterhalt und Betrieb teilten. Die einzelnen Trottanteile waren dabei einzelnen käuflich und vererbbar. Im allgemeinen variierte die Anzahl der Trottenanteilhhaber oder Mithaften um 1800 von 2–20. In Gemeinden mit guten Reblagen werden meistens 4–8 Anteilhaber erwähnt. Wo nur wenige grosse Trotten vorhanden waren, wie in Truttikon, erhöhten sich die Anteilhaberzahlen dementsprechend.

Vergleicht man die Anzahl der Rebbesitzer mit der Anzahl der Trottenbesitzer um 1800, so zeigen diese Zahlen nur geringe Abweichungen. Jeder Rebbesitzer war somit darauf bedacht, auch ein eigenes Trottenrecht zu besitzen. Trotzdem gab es auch Rebbesitzer ohne Anteilsrechte. Diese Rebbauern mussten ihre Trauben gegen Bezahlung in einer Nachbartrotte pressen lassen. Der Presspreis, der in natura bezahlt wurde, betrug beispielsweise in Ossingen 1–3 Mass pro Saum gepressten Weines, d.h. 1,5–4,5 Liter pro 150 Liter Wein. Konnte der Rebbauer dem Trottenbesitzer seine eigenen Ständen zur Verfügung stellen, verringerte sich der Presspreis dementsprechend.

Aber nicht in jeder Gemeinde waren die Trottenanteile reiner Privatbesitz. Etwas anders verhielt sich das Recht auf einen Trottenanteil in Flurlingen. Hier war das Trottrecht an eine bestimmte Rebflächengrösse gebunden. In den ehemaligen Gemeinden Langwiesen (heute Gemeinde Feuerthalen) und Ellikon (heute Gemeinde Marthalen) gehörten dagegen sowohl das Trottggebäude als auch das Trottwerk zum Gemeindebesitz. Im Liegenschaftskataster von 1801 findet man folgende Eintragung:

- Gemeindegüter:
1. Rüttenen
 2. eine Trotten im Dorf
 3. eine Trotten im Dorf
 4. eine Trotten im Dorf
 5. eine Trotten im Rebbberg
 6. Waldungen

Ganz allgemein zeigte es sich, dass die Besitzerstruktur nicht nur die Stein- oder Riegelbauweise der Trotten beeinflusst hat. Auch der

Standort der Gebäude verrät einzelne Schichten. So standen vielfach Staats- und Stadtherrentrotten (Ossingen, Flurlingen) mitten im Rebgelände, die Zehntentrotten der Klöster und die Trotten der Dorfbewohner dagegen verteilten sich im Dorf selbst.

Lit: Gschwend, M. Fachwerkhäuser der Nordostschweiz. Schweizer Baudokumentation AXz 130. Okt. 1969.

Zwahlen, U. Trotten im Zürcher Weinland. Diss, Juris Verlag Zürich 1972.